standsanzeiger, Dampfdruck-Kontrole, selbstthätige Speisevorrichtung, Ablaßhähne und so und so viele verschiedenste Sicherheitsventile, Aschenkarren u. s. w.), Schleifsteine mit Staubfänger, die den Staub zwar aufnehmen, aber die Luft durchlassen und endlich das Modell einer mechanischen Schreinerei, in der fast das gesamte gefährliche Triebwerk unter dem Fußboden liegt.

Verschiedenes.

— [Vergifteter Fluß.] Eine großartige Fischvergiftung wird aus Frankreich berichtet. Infolge eines Dammbruches flossen die Rückstände der Sodafabrik Solvay in die Meuther ab. Mehr als 100 Kubikmeter kohlensaurer Kalk gerieten in den Fluß, der sich auf weite Strecken hin sofort weiß färbte, während zugleich zahllose tote Fische an die Oberfläche kamen. Der Jammer der Fischereibesitzer ist groß. Die prächtigsten Karpfen und Hechte bedecken mit nach Tausenden zählenden kleineren Fischen die Wasseroberfläche. Eine Mühle wurde durch die andrängenden Massen toter Fische zum Stillstand gebracht. Der Schaden beziffert sich auf mehrere Hunderttausende und auf Jahre hinaus ist der Fluß von Fischen entvölkert. Die mit großer Sorgfalt geführte Fischzuchtanstalt von Malzeville, welche mehrere tausend Kilo Fische zur stets erneuten Bevölkerung des Flusses bereit hielt, ist total zerstört.

— [Große Feuersbrunst.] Eine in St. Souveur (Kanada) ausgebrochene Feuersbrunst hat, wie befürchtet wurde, den ganzen Ort dem Erdboden gleich gemacht. Von den —700 Häusern ist keine Spur übrig geblieben. 1000 Familien sind obdachlos, und der Eigentumsverlust wird auf 8000 000 Doll. geschätzt.

— [Schiffszusammenstoß.] Im Kanal rannten die Dampfer „German Emperor“ und „Bernsford“ zusammen. Ersterer sank sofort, 20 Personen ertranken.

— [Worauf nicht die Reklame verfällt!] Das neueste ist eine Kleiderbürste, die in den Straßen Berlins gratis verteilt wird. Warum? Weil der Griff der Bürste einen Vermerk aufweist daß die „Amerikanischen Verkaufshallen“ die billigste Bezugsquelle für Herren- und Damengarderobe sind. Die Sache wird wohl nachgeahmt werden. Schließlich wird man wohl noch nach und nach alle halb und halb entbehrlichen Hausgeräte geschenkt erhalten, damit man wisse, wo man das Unentbehrlichste zu kaufen habe.

— Der englische Lord Dartmouth, ein leidenschaftlicher Ringer, hörte — so schreibt man uns — solche Wunderdinge von der Stärke eines Schmieds in Midcalden (zwischen Edinburg und Glasgow,) daß er sich selbst davon zu überzeugen beschloß. Eines schönen Tages kam er vor der Schmiede des Athleten glücklich an, stieg vom Pferde und erklärte dem arbeitenden Cyklopen: „Freund, ich komme von London, um zu probieren, wer von uns beiden der Stärkste ist.“ Der Schotte legte, ohne ein Wort zu sagen, seinen Hammer bei Seite, packte den Lord um die Taille und warf ihn hoch über den Zaun neben der Schmiede. Nachdem der Lord sich von seinem Sturze ein wenig erholt hatte, erhob er sich und hinkte langsam an den Zaun. „Wollt Ihr noch etwas?“ fragte der Schmied. „Gar nichts, Freund; aber seid so gütig und werft mir auch mein Pferd herüber, damit ich sobald als möglich — zum Arzte komm'!“

— [Journalistische Fixigkeit.] Der Zeit eilet voraus das „Mecklenburgische Volksblatt“ in Crivitz. Bekanntlich ist der Kaiser erst am letzten Samstag in Braunschweig eingetroffen. Das Weltblatt in Crivitz aber wußte schon drei Tage vorher, am Mittwoch zu berichten von „dem brausenden Jubel, mit dem die freudig erregte Bevölkerung in Braunschweig den Kaiser begrüßt habe“ und daß „die Illumination der Stadt zu Ehren des hohen Gastes ungemein glänzend ausgefallen sei.“

— Eine steinreiche junge Amerikanerin, die Tochter des Newyorker Millionärs F. A. Drexel, hat sich plötzlich entschlossen, der Welt mit ihren Genüssen zu entsagen und in den Orden der barmherzigen Schwestern von Pittsburg einzutreten. Dieser unerwartete Entschluß der jungen Dame, die über 900 000 Pfund Sterling = 18 Millionen Mark verfügt, hat natürlicherweise in der heiratsfähigen Newyorker Männerwelt große Bestürzung hervorgerufen.

— [Beim Kasernen-Besuch.] „Sind Sie zufrieden mit dem Essen?“ — „Zu Befehl, Herr General!“ — „Kriegt nicht zuweilen einer 'ne kleine und der anderer 'ne große Portion?“ — „Nein, Herr Gexeral, wir kriegen alle kleine Portionen.“

Heraus! hinaus!

Was zagst du, Herz in solchen Tagen,
Da selbst die Dornen Rosen tragen!
L. Uhland.

Die Erde strahlt in höchster Blütenpracht;
Der Himmel ist zu ihr herabgestiegen;
Was auf ihr atmet, jauchzt und spielt und lacht
Und trinkt die Freude in den vollsten Zügen.

Nein, solch ein Lenz ist nie herauf geblüht!
Ein solcher Duft bei solchem Rosenschimmer,
Ein solches frisches, volles Waldeslied,
Ein solches Grün, — ein Frühling bot sie nimmer!

Und du, tief eingefrorne Menschenbrust,
Dich hat der mächt'ge Hauch noch nicht getroffen?
Noch nicht geschmolzen deines Eises Wust?
Sie steht ihm noch nicht offen? noch nicht offen? —

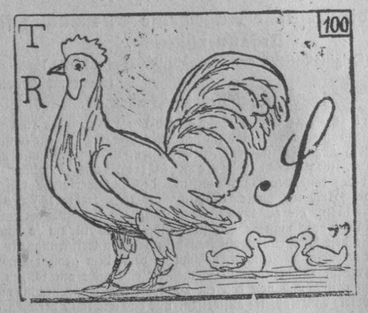
Heraus! hinaus in Wiese, Flur und Hain,
Dem vollen Pulsschlag der Natur zu lauschen,
Zu wandern durch den Wald im Sonnenschein,
Wenn seine hehren Wipfel leise rauschen!

J. D. Lüttringhaus.

Rätsel.

(Jeder Nachdruck und Nachbildung verboten).

Rebus.



Silbenrätsel

Von G. A. N. in L.

Aus nachfolgenden 23 Silben sind 11 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen den Namen einer bekannten Stadt und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, den Namen eines bekannten Blattes ergeben:

1. Stadt im Königreich Sachsen. 2. Bezeichnung für größere Stärke. 3. Fluß in Rußland. 4. Nützliches Tier. 5. Heeresschluß. 6. Stadt in Posen. 7. Ein Maß. 8. Ein Fürwort. 9. Zwei Buchstaben. 10. Fluß in Spanien. 11. Stadt in Brandenburg.

i, e, e, el, d, dwi, ich, ra, lieb, bro, le, schwe, nach, ü, stadt, sel, now, na, macht, trab, ber, the, rin.

Auflösungen.

Rebus:

Welche Frau hat einen guten Mann,
Der sieht man's am Gesicht wohl an.

Rösselsprung.

Ein anderes Antlitz, eh sie geschehen,
Ein anderes zeigt die vollbrachte That.
Mutvoll blickt sie und kühn Dir entgegen,
Aber ist sie gescheh'n und begangen,
Blickt sie Dich an mit erbleichenden Wangen.

Schiller.

Sonntagsblatt

zur

Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Redakteur: H. W. Crone.

Beilage des Lüdenscheider Wochenblatts.

Druck und Verlag von W. Crone jr.

№ 21. Samstag, den 25. Mai. 1889.

19

Angela.

Erzählung aus vergangenen Tagen.

(Nachdruck verboten.)

29.

In der Villa Isola war Freude und wiederum stiller Friede eingezogen. Nach allem Erlebten und Gehörten ging Marcella wie in einem glücklichen Traum umher, aus dem es zu ihrer Beruhigung kein Erwachen mehr gab. Angela und ihre Tante Beatrice, welche letztere die Anstrengungen der verschiedenen Reisen fast überwunden, schlossen sich in gegenseitiger Liebe immer fester an einander an, und freuten sich der sie umgebenden Ruhe und Stille. Sie waren bereits im Kloster Santa Maria gewesen, und hatten die hochwürdige Aebtissin und Angela auch die ihr so lange bekannten Nonnen besucht, welche alle sich ihres so glücklichen Wiedersehens gefreut. Erstere hatte ihr dabei auch den schwarzen Kasten eingehändigt, um noch durch eigene Anschauung dessen Inhalt kennen zu lernen. Von ihrem Verlobten hatte Angela noch keine weitere Nachricht erhalten, doch hatte der ältere Marchese di Colonna Federigo, welcher auch nach . . . . zurückgekehrt war, nach der Villa geschickt, um sich nach dem Ergehen der Contessa di Locarno zu erkundigen. Ein weiteres hatte er nicht sagen lassen, Federigo aber Angela, in welcher er schon seine künftige Herrin sah, mitgeteilt, daß der junge Marchese sich wohl befinde und so bald wie möglich kommen werde. —

Angela und ihre Tante befanden sich gegen die Mittagsstunde im Wohnzimmer, dessen Fenster weit geöffnet standen und die herrlichsten Blumendüfte des Gartens einziehen ließen. Erstere war mit dem Schreiben an Contessa Andrea beschäftigt, für die es sich warm in ihrem Herzen regte, Contessa Beatrice aber ruhete in Signora Alessandras Sessel und betrachtete mit regem Interesse ein umfangreiches Heft, welches Malereien von der Hand ihrer so talentvollen Nichte enthielt. Plötzlich glaubte Angela das ferne Geräusch eines Wagens zu vernehmen, das sie in lebhafte Aufregung versetzte und von ihrer Arbeit aufblickend, sah sie zu ihrer Tante hinüber. Auch diese hörte den immer wiederkommenden Schall, und das Auge auf ihre schöne Nichte richtend sagte sie, ebenfalls mit einiger Spannung:

„Es scheint Besuch zu kommen, Angela!“

„Wenn er — wenn Giovanni es wäre!“ entgegnete diese, und ihre Gesichtszüge sprachen Freude, Erwartung und tiefe Bewegung aus.

„Sei ruhig teures Kind,“ bat ihre Tante, „denn wer weiß, wer kommt, auch kann der Wagen vorüberfahren — —“

Dies geschah aber nicht, er hielt vielmehr bald vor der Villa, was jedoch Tante und Nichte, da die Fenster des Wohnzimmers nach dem Garten hinaus lagen, nicht sehen konnten. Dann hörten sie die Thür öffnen, und als, aufgeregt wie sie war, Angela sich nach der Vorhalle begeben wollte, vernahm sie zu ihrer Freude Federigos Stimme. Gleich darauf trat Josefa mit der Meldung ein:

„Der ältere Marchese di Colonna wünscht den Contessen seinen Besuch abzustatten!“

Ueberrascht und betroffen konnte Angela nur ihre Tante anblicken, welche statt ihrer sagte:

„Der Besuch des Marchese wird uns willkommen sein, Josefa führen Sie ihn hierher!“ und sich, als diese gegangen, an Angela wendend, fügte sie hinzu: „Mut, Mut, teures Kind, sein Kommen kann nur von guter Bedeutung für dich sein — —“

Zu einer Erwiderung blieb Angela keine Zeit, denn von Josefa geführt näherte sich der Marchese di Colonna, dessen stattliche Gestalt und ernste, männlich schönen Gesichtszüge durch die ihn betroffenen schweren Ereignisse keine Veränderung erlitten. Bei der gegenseitigen förmlichen Begrüßung ruhete forschend sein scharfer Blick auf den beiden Verwandten, die auch ihrerseits ihn prüfend betrachteten, dann sagte er mit tiefer, wohlklingender Stimme und einer Förmlichkeit, die indes nichts Verletzendes hatte:

„Sie haben meinen Besuch gestattet — —“

„Nehmen Sie Platz, Marchese,“ unterbrach ihn Contessa Beatrice, und deutete auf einen in ihrer Nähe befindlichen Sessel, während vor Erwartung und Angst, denn ihrem Verlobten konnte noch ein Unglück zugestoßen sein, Angelas Herz zu pochen begann. Der Marchese lehnte dankend die Aufforderung ab und sagte, sich nur an erstere wendend:

„Contessa, durch die hochwürdige Aebtissin von Santa Maria, die Contessa di Locarno in Celena und auch meinen Sohn unterrichtet, daß Sie die nächste Verwandte von der Contessa Angelina di Locarno sind — —,“ hier blickte er bezeichnend nach Angela hinüber, — „komme ich in einer Familienangelegenheit zu Ihnen. Mein Sohn liebt, was auch Ihnen bekannt sein dürfte, Ihre Nichte. Er ist der Gegenliebe der Contessa gewiß und kennt kein höheres Glück, als ihren Besitz. Da ich, was ich auch ihm geschrieben, mit der Verbindung einverstanden bin, so frage ich an, ob auch Sie Ihre Zustimmung dazu geben und halte in diesem Falle um die Hand der Contessa Angelina di Locarno für meinen Sohn Giovanni an!“

Eine momentane Pause folgte dieser Werbung des Marchese, der dadurch dem Verhältnis zwischen Angela und seinem Sohn ein seiner Würde und ihrer Stellung angemessenes Ansehen verlieh. Contessa Beatrice und ihre Nichte faßten dies sogleich auf und erstere erwiderte mit ruhiger Würde, während letztere mit gesenkten Augen dasaß:

„Marchese, es ist mir allerdings bekannt, daß ihr Sohn, den ich persönlich noch nicht kenne, von dessen Herz und Cha-

rakter aber nach allem, was ich von ihm gehört, die beste Meinung hege, meine Nichte liebt, und daß sie diese Liebe erwidert. Da nun auch ich menschlichem Ermessen nach glaube, ihr Lebensglück an der Seite des Marchese Giovanni di Colona gesichert zu sehen, so erteile ich meine Zustimmung zu ihrer Verbindung und hoffe, daß diese zum Wohl und Segen aller Beteiligten führen wird!"

„Das hoffe auch ich," entgegnete mit einiger Bewegung, doch so förmlich wie zuvor, der Marchese und sich dann Angela zuwendend hefteten sich seine dunklen Augen ernst und durchdringend auf ihr schönes Gesicht, und ebenso ernst, doch in milderem Tone als er bisher gesprochen, sagte er:

„Und nun, Contessa, richte ich an Sie die Frage, ob Sie meinem Sohn fürs Leben angehören wollen und mir die Tochter werden wollen, die ich nie besessen?"

Tiefgerührt von diesen Worten beherrschte jedoch Angela ihre Bewegung und antwortete mit fester Stimme:

„Ja, Marchese. Als Ihres Sohnes Gattin werde ich mich bestreben, mir auch Ihre väterliche Zuneigung zu erwerben!"

Der Marchese reichte ihr seine Hand, in die sie die ihrige legte, und entgegnete nur die Worte:

„Ihr Versprechen genügt mir, Contessa!" worauf er, ihrer Tante den Arm bietend, sie zum Sofa führte, und dann auch Lucia und Angela Platz nahmen. Die nun folgende, allerdings förmliche Unterhaltung wandte sich den kürzlich stattgehabten Todesfällen in der Familie zu, auch erkundigte sich der Marchese nach Contessa Andrea. Sich nach einer eingetretenen Pause erhebend, entschuldigte er seinen Aufbruch mit seinen Pflichten bei Hofe, nahm in strengförmlicher Weise Abschied und verließ, von Federigo gefolgt, welcher so lange mit Marcella geplaudert, die Villa. Als er sich entfernt, sagte Angela mit einem tiefen Atemzuge:

„Die erste Begegnung wäre glücklich überstanden! — Einmal mußte sie stattfinden, und ich bin dem Marchese dankbar, daß er vor Giovannis Rückkehr uns diesen für alle so wichtigen Besuch gemacht!"

„Er hat darin richtig und weise gehandelt, und damit den ersten Schritt zur Veröffentlichung der Verlobung seines Sohnes gethan," entgegnete Contessa Beatrice. „Daß aber du durch diese Verlobung einer schönen Zukunft entgegen gehen mögest, ist mein innigster Wunsch, damit nach allen schweren Schicksalen, welche du erlitten, ein Mitglied der Familie Locarno, und noch dazu das jüngste und letzte, glücklich werde!" —

Spät am nächsten Nachmittag kam in raschem Trabe ein Wagen von Neapel und fuhr die stille Landstraße hinab. Auf dem Vordersitz desselben befand sich ein junger Mann, dessen kaum leichtgeröteten Wangen und wenig lebhaft blickende dunkle Augen nur zu deutlich von eben überstandener Krankheit sprachen. Ihm gegenüber saß ein nicht älterer Gefährte von blühendem Aussehen und fröhlich heiterem Gesichtsausdruck. Beide plauderten angelegentlich, während ihr Kutscher aufmerksam in die Ferne blickte, und endlich sich umwendend, dorthin deutend, sagte:

„Da sind die Ruinen von Paluzzi, Marchese. Befehlen Sie, daß ich anhalte?"

„Thue das, Paolo," erwiderte Giovanni di Colona, „obgleich ich heute dort noch nicht aussteigen will, denn es drängt mich, die Villa Isola zu erreichen!"

„Sie thun auch gewiß richtiger, es noch zu unterlassen," Marchese, bemerkte fürsorglich Federigo. „Die Luft in dem alten Gemäuer ist feucht und kalt, und Sie sind kaum genesen, haben sogar noch eine offene Wunde — —"

„Sei unbesorgt, Federigo," unterbrach lächelnd sein Herr, „denn wie du denken kannst, werde ich in aller Weise meine Gesundheit schonen. Wir können später zur Mittagszeit uns einmal wieder die unheimlichen Räume ansehen, in welche die vermummte Gestalt uns zu locken gewußt!"

Sie hatten bald die Festungsruinen erreicht und Paolo, der für seine treuen Dienste schon zum Kutscher des jungen Marchese di Colona ernannt worden, und demnächst mit seiner Familie nach Neapel übersiedeln sollte, hielt die Pferde an.

Er, wie die beiden Insassen des Wagens, denn Federigo hatte ihn hinlänglich von ihren Erlebnissen in dem alten Gemäuer in Kenntnis gesetzt, betrachteten dies eine Weile, das von der sinkenden Sonne beleuchtet, und zu beiden Seiten aus dem dunklen Grün der es umgebenden Waldung hervortretend, einen gar malerischen Anblick gewährte. Nach wenigen Minuten stillen Anschauens forderte der Marchese seinen Kutscher auf, den Weg fortzusetzen, und fügte, sich an Federigo wendend, hinzu, dessen lebhafte Phantasie ihm nochmals die dunkle Gestalt vorspiegelte, die so oft unter dem Bogen lautlos dahin geglitten, und spurlos vor ihren Augen verschwunden war:

„Federigo, was mag wohl nach dem Tode des Conte di Locarno aus seinen Helfershelfern geworden sein? — Sicherlich hast du dich nach ihnen erkundigt — —"

„Das können Sie denken, Marchese," erwiderte schnell der treue Diener, dem, nun sein Herr genesen, mit seinem Vater sich ausgesöhnt, und dieser selbst um die Hand der jungen Contessa angehalten, seine frühere Lebhaftigkeit und stets fröhliche Stimmung wiedergekommen war.

„Dazu wird mein Bericht kaum ausdauern," antwortete munter Federigo, „denn genau genommen habe ich Ihnen von den Schuften nicht viel zu sagen. Stefano, unser erster Bekannter als vermummte Gestalt, ist am Tage meiner Abreise aus .... nach Celena und hier, gestorben — —"

„So ist er der erhaltenen Wunden erlegen?" fragte mit einiger Teilnahme sein Herr.

„Davon wäre er wohl genesen," versetzte Federigo, „hätte er nicht durch übergroßen Eifer in der schlechten Sache, in der er dem Conte gedient, sich gleichzeitig ein hitziges Fieber zugezogen, das schnell seinem Leben ein Ende gemacht. Von seinem Wärter dessen Zunge ich durch ein Geldstück gelöst, habe ich auch erfahren, daß er noch eine zweite Wunde am Bein gehabt, und bin ich der Ansicht, sie ihm beigebracht zu haben, und zwar in der Nacht, als er und seine etwaigen Genossen, die er nottwendigerweise gehabt haben muß, uns in den unterirdischen Festungsgewölben eingeschlossen, um uns von der stillen Isola fern zu halten!"

„Das wäre nicht unmöglich," entgegnete lebhaft der Marchese, „denn ich erinnere mich jetzt, daß wir in einem Winkel desselben blutbefleckte Kleidungsstücke gefunden!"

(Schluß folgt.)

Die Eröffnung

der Internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel und Hausbedarf.

Köln, 18. Mai 1889.

So hell, wie vor wenigen Monaten bei der Grundsteinlegung zu den Ausstellungsgebäuden, so leuchtete auch heute bei der festlichen Eröffnung der Internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel und Hausbedarf die Sonne vom Himmel herab, eine gute Vorbedeutung, daß schönes Wetter den Verlauf des großen Unternehmens begünstigen werde. Eine festlich beflaggte Flottille der Köln-Mülheimer Dampfschiffahrts-Gesellschaft brachte die Festteilnehmer, unter welchen sich die Mitglieder des Kölner Liederkranzes befanden, unter dem Donner der Böllerschüsse und den Fanfaren des Musikkorps des Westfälischen Pionier-Bataillons Nr. 7 zum Kaisergarten; unterwegs sang der Liederkranz, der hohen Bedeutung der Feier Rechnung tragend, den Chor „Das ist der Tag des Herrn", und weithin trug der Morgenwind die mächtig tönenden Akkorde über die Wellen dahin. Böllerschüsse grüßten vom Ufer her, als die Schiffe anlegten und die Gesellschaft den Kaisergarten durchschritt, um vor dem Portal des Ausstellungspalastes Aufstellung zu nehmen. Unter den Ehrengästen befanden sich die Vertreter hoher Behörden, insbesondere Herr Oberst von Mansard und mehrere andere hohe Offiziere, der Herr Oberbürgermeister Becker, verschiedene Stadtverordnete und zahlreiche Bürger von Rang und Namen.

Punkt 12 Uhr begann die Eröffnungsfeier; die Musik hatte sich zur Linken und der Liederkranz zur Rechten des Portals auf der Estrade aufgestellt, während die Ehrengäste sich vor der Freitreppe zusammenschlossen.

Feierlich tönten die Klänge des Chorals „Befiehl Du Deine Wege", von der Kapelle vollendet gespielt, dann stimmte der Kölner Liederkranz das ächt deutsche „Grüß Gott" an und ließ dem ansprechenden Liede noch den Chor „Wem Gott will rechte Gunst erweisen" folgen. Der Vorsitzende der Ausstellungsleitung, Herr René Corneli, stieg alsdann die Stufen zu dem Portal empor, in dessen Mitte, von Pflanzengrün umrahmt, die Büste Sr. Majestät des Kaisers stand, und mit weithin vernehmbarer Stimme hielt er, sichtlich selbst von der Weihe des Augenblicks ergriffen, eine Anrede, der wir folgenden kurzen Inhalt entnehmen:

„Erst wägen, dann wagen! Diese kurzen, inhaltschweren Worte, welche Feldmarschall Graf Moltke dem deutschen Volke als Sinnspruch gab, machte sich Ende des Jahres 1888 eine kleine Schar unternehmender und zielbewußter Männer zu eigen, als an sie die Frage herantrat, ob in Köln ein Ausstellungsunternehmen, wie sie es sich gedacht, ein Unternehmen, das große Opfer erforderte, Anklang und den geeigneten Platz finden würde. Angesichts des von vornherein in Aussicht genommenen Terrains, das hart am Rheinufer, am Fuße des Domes gelegen, angesichts auch des mächtigen Aufschwunges, den Köln in jüngster Zeit genommen, konnte man rückhaltlos diese Frage bejahen. Die bei der Grundsteinlegung vor einigen Monaten gesprochenen Worte trugen die erste Kunde von unserem Unternehmen in die Welt hinaus und heute sehen wir vollendet, was wir damals schüchtern geplant. Zu danken haben wir den kaiserlichen und königlichen Behörden und der städtischen Behörde für ihr mannigfaches, werkthätiges Entgegenkommen; ich persönlich habe die besondere Pflicht, meiner Mitarbeiter zu gedenken, zunächst des unermüdlichen energischen Generalsekretärs Herrn Arthur Brancken, dann des Bauunternehmers Königstein und seines kunstsinnigen Architekten Herrn Roberts, ferner Herrn Anton Neuß, der nicht nur mit der That, sondern auch mit seinem Rat uns zur Hand ging und seinen Einfluß als Stadtrat einsetzte, um das so nötige Vertrauen unserem Unternehmen zu gewinnen. Des weiteren habe ich zu danken dem Herr Gartenarchitekt Kürten und den Dekorateuren Vogel und Oberinnungsmeister Maubach. Im Namen der ganzen Leitung aber danke ich auch den Ausstellern, die diesen Palast mit den Produkten ihres Fleißes und ernster Arbeit gefüllt haben. Wenn wir diese Ausstellung eröffnen, so geschieht es mit dem Wunsche, daß Gottes Segen auf ihr ruhen möge und daß sich die Erwartungen und Hoffnungen der Aussteller in reichstem Maße erfüllen. Nie aber betritt ein Deutscher eine neue Bahn, ohne daß er dessen gedenkt, in dessen Hand die Geschicke des Vaterlandes gelegt sind, und so wollen wir heute wiederum mit dem Schwur unverbrüchlicher Treue und Hingebung Seiner Majestät unseres erhabenen Kaisers gedenken. Aus echt deutschem, patriotischen Herzen rufen wir: „Seine Majestät Kaiser Wilhelm II. lebe hoch!"

Ein brausendes dreifaches Hoch antwortete der zündenden Rede und die Kapelle intonierte das „Heil Dir im Siegerkranz". Unter den Klängen des Ausstellungsmarsches und des Torgauer Marsches begaben sich dann die hohen Ehrengäste und Festteilnehmer, geführt von dem Vorsitzenden und dem ersten Schriftführer, in die Ausstellung, die, wenn sie auch noch kein vollendetes Bild bietet, sich doch die freundliche Anerkennung der Beschauer in hohem Maße gewann. Auch den Kaisergarten durchwanderten die Festteilnehmer, und was dort in so kurzer Zeit geschaffen worden, ward von ihnen durch manches lobende Wort in ehrender Weise gewürdigt, namentlich bewunderte man den imposanten Springbrunnen, den Stadtrat Neuß in der Mitte des Festplatzes geschaffen und der Herr Oberbürgermeister vermochte sich kaum loszureißen von dem wundervollen Panorama, das sich ihm von der Veranda des Keller'schen Weinpavillons „Zum Niederwalde" bot. Mit den verbindlichsten Ausdrücken höchster Befriedigung verabschiedeten sich die Ehrengäste gegen 2½ Uhr von der Leitung der Ausstellung. Um 3 Uhr vereinigten sich die Festteilnehmer, etwa 300 an der Zahl, zu einem gemeinschaftlichen Diner, daß in dem Augenblicke, da diese Zeilen geschrieben wurden, noch andauerte.

Wanderungen

durch die Deutsche Allgemeine Ausstellung für Unfallverhütung.

(Originalberichte des Lüdenscheider Wochenblatts.)

(Nachdruck verboten.)

4. In den Eisenbahn-Hallen II.

Die Kgl. Preußische Staatsbahn-Verwaltung, die vielleicht den größten Raum unter allen Gruppen der Ausstellung einnimmt, bietet außerordentlich viel Interessantes, Lehrreiches und Neues, welches letztere, sobald es allgemein in die Praxis eingeführt wird, die Sicherheit des reisenden Publikums und des Bahnpersonals wesentlich erhöhen dürfte. Auch in dieser Abteilung walten mehrere Eisenbahnbeamte als Erklärer, die zu kürzeren und längeren Auseinandersetzungen gern bereit sind, sobald man sich an sie wendet; das ist um so dankenswerter, als die den Ausstellungsobjekten beigegebenen Erklärungen in ihrer Kürze kaum dem Spezialfachmann, geschweige denn dem großen Publikum verständlich werden. Wiederum will ich meine Leser nicht mit langen Aufzählungen langweilen und von den ca. 200 Objekten, von denen die meisten noch so und soviele Einzelobjekte aufweisen, nur das wichtigste herausgreifen.

Ins Auge fallen zunächst ein Personenwagen 1. u. 2. Klasse und ein zum Transport von Verwundeten umgewandelter Wagen 4. Klasse; die Ausstellung eines Wagens 3. Klasse hat sich die Verwaltung gescheut, böse Zungen behaupteten in der Ausstellung, um nicht hinsichtlich der Einrichtung und des Komforts (?) gegen den sächsischen Wagen abzustechen. Der Wagen 1. u. 2. Klasse hat Dampfheizung und Lüftungseinrichtung, welche beide durch Hebel von den Reisenden selbst reguliert werden können. Leider sind solche Wagen eben nicht allgemein im Betriebe; begegnet bin ich ihnen auf meinen zahlreichen Reisen nur zweimal. Aeußerst praktisch ist ein kleiner halbrunder Tisch, der am Fenster angebracht ist, um dem zuweilen recht gefährlichen Hinauslehnen zu begegnen; diese Neuerung dürfte sich zur allgemeinen Einführung empfehlen. Auch ein Thermometer befindet sich in dem Wagen und in dem geräumiger als sonst gebauten Kloset sogar Wasserkaraffe und Glas. Der Verwundeten-Transport-Wagen hat 10 Lagerstätten, je 2 über resp. unter einander. Wir sehen darin einen Ofen, der auch zum Kochen benutzbar, Stühle, Schränke, Latrine, Wasserfaß, einen Medikamentenkasten u. a. m. Vor allem macht alles den Eindruck peinlicher Sauberkeit. Den beiden Wagen vorgespannt ist eine Normal-Personenzug-Lokomotive mit Carpenter-Bremse. Dann folgt ein Eisenbahn-Hilfsgerätschafts-Wagen zur Beseitigung der Folgen von Unfällen. Dieser Wagen, der besonders Interesse findet, besitzt einen mächtigen, natürlich drehbaren Krahn von 1800 Kg. Tragkraft, an dessen Kopfende auf dem Wagenplateau sich die Bude für die Mannschaften befindet, die zugleich Werkstätte ist, wie der darin befindliche Schraubstock beweist. Aexte, Beile, Drahtseile, Flaschenzüge, Leitern, Winden, Fackeln, Schirmen, Signalflaggen, Hebebäume und hunderterlei andere Dinge sieht man da, alle bestimmt, mit thunlichster Schnelligkeit die Unfallstelle wieder frei und fahrbar zu machen. 160 solcher Wagen sind auf der Staatsbahn in Gebrauch. Unweit der Lokomotive finden wir auch die Funkenfänger, d. h. eine siebartige Scheibe oder Trichter, die beide glühende, der Lokomotive zugleich mit dem Dampf entströmende Kohlenteilchen festhalten; durch die einfache Einrichtung, die dem Lokomotiv-Schlote aufgestülpt wird, wie etwa einer Lampe der Rußfänger, dürften jene Brände vermieden werden, die namentlich auf Gehöften und in Wäldern durch die Funken der vorbeifahrenden Lokomotive leicht entstanden. Wir finden ferner einen Krankenwagen, der leicht in das Koupé gehoben werden kann, Rettungskasten für Packwagen und für Stationen, und endlich, um das hier gleich zu erwähnen, einen Personenwagen mit der Carpenter-Luftdruckbremse, aufgeschnitten als Modell, um das Funktionieren dieser Bremse klar zu machen. Dieser Zweck wird jedoch mangels einer populären Erklärung nicht erreicht und wollen wir die Sache erklären, wenn wir zu den verschiedenen Sorten von Bremsen kommen. Hochinteressant und wichtig ist dagegen eine Statistik der auf den preußischen Bahnen mit durchgehenden Bremsen, d. h. mit von der Lokomotive aus zu bedienenden Bremsen versehenen Wagen. Leider hängt diese Statistik, ein großes Plakat, so hoch, daß sie nur sehr wenige studieren dürften; ich habe mir den wesentlichsten Inhalt für meine Leser von erhöhtem Standtpunkte aus unter Zuhilfenahme eines Opernguckers notiert. Die preußische Staatsbahn besaß am 31. März 1889 im ganzen 3358 Lokomotiven, von denen 2402 mit durchgehender Bremse versehen waren; davon waren 1700 Carpenter-Luftdrucksystem, 411 Hebelein-Reibungsbremse, die übrigen verteilten sich auf die Systeme Westinghousen, Steel, Schleifer, Hardy, Sanders, Schmid. Von den 14041 in Betrieb befindlichen Personenwagen hatten 7773 Durchgangsbremsen (5754 Carpenter, 1060 Heberlein), von den 963 Postwagen 773 (697 C. 32 H.), von 2469 Personenzug-Gepäckwagen 1312 (880 C. 33 H.) und endlich waren 1340 Güterwagen mit der Carpenter-Bremse versehen.

Die Kupplungen, d. h. das Aneinanderhängen von Wagen mittels der Ketten, haben Jahr für Jahr eine große Anzahl von schweren und leichteren Unglücksfällen verursacht; der Arbeiter mußte eben stets zwischen die Wagen, um zu kuppeln, er konnte ausgleiten und kam unter die Räder oder er kam zwischen die Puffer und ward zerdrückt. Die Kupplungen haben dann auch auf der Ausstellung eingehende Beachtung der Erfinder gefunden und haben sich an der Lösung des Problems Fachmänner, wie Laien versucht. Teils sind Zeichnungen, teils Modelle ausgestellt. Die Einrichtung der sächsischen Staatsbahn habe ich bereits erwähnt und dieselbe hat sich auch die preußische Staatsbahn zu eigen gemacht. Mehrere Erfinder aber, — die hier erwähnt seien, weil sie dicht bei der Staatsbahn stehen, — haben die Idee der Seitenkupplung praktisch verwertet, also den Dienst des Arbeiters zwischen dem Wagen gänzlich oder teilweise beseitigt. Was das Beste ist, wird nur die Praxis entscheiden können; mir erschien die Paul'sche Seitenkuppelung, die mittelst eines an der Seite des Wagens befindlichen Hebels die Hauptkette hebt und in den Haken einlegt, beachtenswert und die Schrauben-Kuppelung von C. Thorwirt in Schwarza das Sicherste, indem unter Verwendung der sächsischen Einrichtung (Notkette an derselben Stelle wie Hauptkette) der Arbeiter mittels eines 1½ Meter langen Hebels das Einhängen und Festschrauben rasch und sicher besorgt und er bei seiner Arbeit zwischen die Wagen gar nicht treten kann. Ob und inwieweit die neuen gebotenen Einrichtungen etwa für den Gebrauch zu kompliziert sind, muß eben die Praxis ergeben. Erwähnt sei noch die von der Wittener Eisenbahnwerkstätte an 4 Modellen veranschaulichte Darstellung der Entwickelung der Zug- und Stoßapparate an Eisenbahnwagen; von 1858—1888 sind Puffer und Ketten immer elastischer und kräftiger geworden. Des ferneren sei hier noch eines verschiebbaren Schutzdeckels für Feuergruben erwähnt, wodurch bei der Aschenreinigung der Maschine Unfälle vermieden werden.

Bevor wir nun auf die Anlagen der preuß. Staatsbahn auf freier Strecke und auf Bahnhöfen eingehen, wollen wir noch einen kleinen Rundgang durch den Teil der Ausstellung der Staatsbahn machen, in welchem Schutzvorrichtungen zu sehen, wie solche in den Eisenbahnwerkstätten 2c. vorhanden. Da finden wir Schwungräder, die gefahrlos zu drehen, Dampfmaschinenmodelle, ferner eine Vorrichtung zum Anhalten der Betriebsmaschine von den verschiedensten Punkten der Werkstätte aus; es werden gewisse vielfach angebrachte Handhebel umgelegt, die mit Drahtzügen und Winkelhebeln in Verbindung stehen, welche die Steuerung der Dampfeinlaßventile außer Thätigkeit setzen, während zugleich ein Alarmsignal ertönt und die Haupttriebwelle durch Bremse still gelegt wird. Dann ist da eine Dampfbremse für die Betriebsmaschine; ein einfacher Stellhebel, der mit allen Räumen durch Drähte verbunden, sperrt den Dampf vom Cylinder ab. Ferner sehen wir das Modell eines Fahrstuhles, dessen Thür sich nur dann öffnen läßt, wenn der Stuhl still steht, der von selbst sofort still steht, wenn etwa dennoch die Thür durch irgend welchen Zufall sich öffnen sollte. Solcher Fahrstühle mit Variationen in den Schutzvorrichtungen, z. B. ein Apparat, eine Fangvorrichtung gegen das Herabstürzen des Stuhles, sind noch mehrere vorhanden. Weiter sehen wir einen drehbaren Lastenkrahn mit 4000 kg Tragkraft, allerlei Radreifen-Befestigungen (sehr interessant ist zu sehen, auf welchen verschiedenen Wegen und mittels welchen Materials der gleiche Endzweck erreicht wird, doch mangelt der Raum zu solcher Spezialauseinandersetzung), Gepäckaufzüge, Schutz für Kreissägen, Drehbänke. Vieles ist wieder einmal so einfach, daß man des Ei's des Columbus gedenkt. Auf Bahnhöfen sind oft sehr schwere Gegenstände fortzuschaffen, die sicher auf der Karre aufzustellen oft recht viel Zeit und Mühe erfordern, wenn sie nicht trotzdem herabfallen und Leute beschädigen. Da hat man denn eine Karre mit Vertiefung, in der die Sachen absolut sicher stehen und sie auch hin und her wackeln können, ohne Schaden zu thun. Furchtbar einfache Sache, aber es muß eben jemand auf diese Einfachheit kommen. Noch etwas Einfaches: Der Transport einzelner Räder durch Fortrollen derselben mit der Hand hat schon gar manchen beschädigt, da solches Rad manchmal umzufallen und die verehrlichen Hühneraugen zu treffen beliebt. Nun, jetzt hat man eine Karre, auf der fest und sicher ein Radgehäuse steht, in das das zu transportierende Rad eingehängt wird. Probatum est vielleicht auch für andere Gegenstände. Da ist ferner eine Drehbank, die nur dann „geht", wenn der vorgeschriebene Schutzkorb angebracht ist, ferner ein Riemenaufleger, bei dem der auflegende Arbeiter den Riemen gar nicht berührt, ferner ein (von der Wittener Werkstätte ausgestellter) Dampfkessel mit allen Chikanen, d. h. mit allen erdenklichen Sicherheits-Vorrichtungen (Wasserstandsgläser mit Schutz, Manometer, elektrischer Wasser-